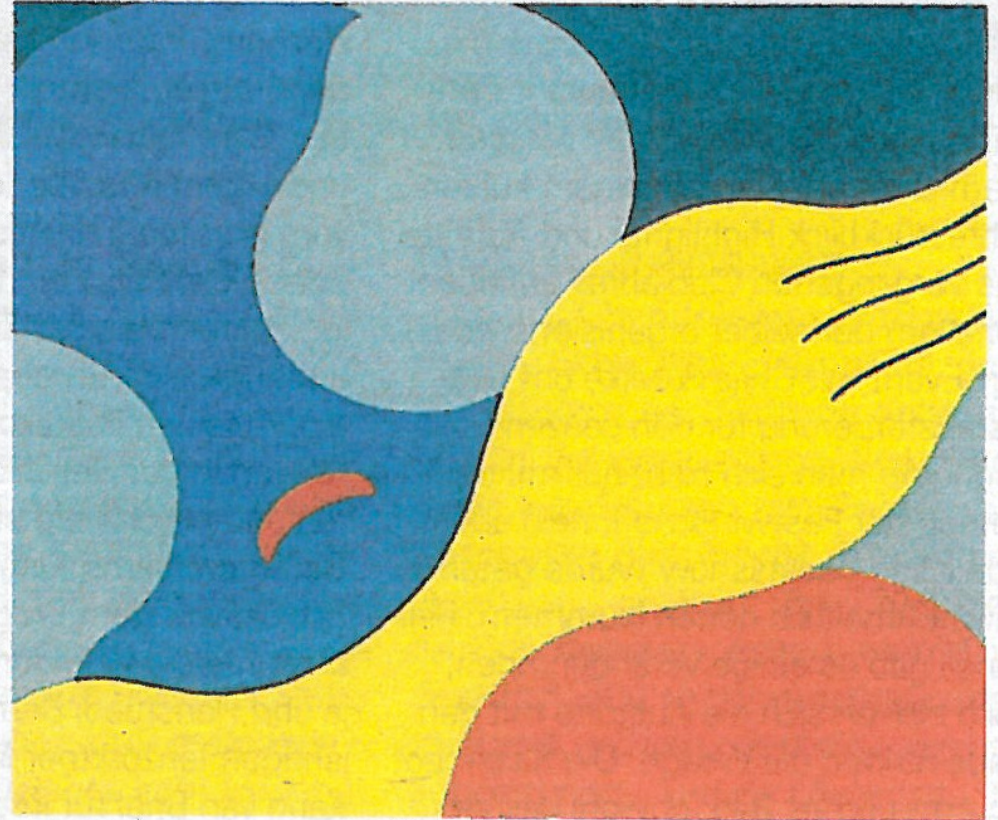


Eine Werkschau zum 50. Todestag

Rudolf Urech-Seon gilt als erster Vertreter der Abstraktion in der Aargauer Kunst

Die Werke des Aargauer Malers Rudolf Urech (1876 bis 1959), der sich nach seinem Geburts- und Wohnort den Beinamen Seon gab, wurden jahrzehntelang unterschätzt. Erst in seinen späten Lebensjahren gelangte er zu der ihm gebührenden öffentlichen Anerkennung. Der über 70-Jährige wurde zur Schweizer Avantgarde gezählt. Heute rühmt man ihn als ersten abstrakten Maler des Kantons. Von der Münchner Akademie ins heimatliche Seon zurückgekehrt, malte er Landschaftsbilder im Stile Ferdinand Hodlers und der deutschen Impressionisten. In den 20er-Jahren begann er seine Bilder in geometrischen Formen zu abstrahieren und er steigerte diese Arbeitsweise im Laufe der 30er-Jahre bis zur vollständigen Abstraktion. Zeitgenössische Kunstentwicklungen wie bei Picasso, Braque, Le Corbusier, Sophie Taeuber, Jean Arp und Max Bill wahrnehmend, aber nicht nachahmend, hat Rudolf Urech-Seon auf seinem eigenen Weg zur Moderne gefunden. (MR)



«Ein Wegweiser», 1947, Öl auf Leinwand.



KULTUR Zac Efron bleibt
geme im lustigen Genre

KULTUR Rossinis «Otello»
begeistert

MEDIEN Eine so
Sorensuche

Er trotzte der Zeit und ging seinen Weg

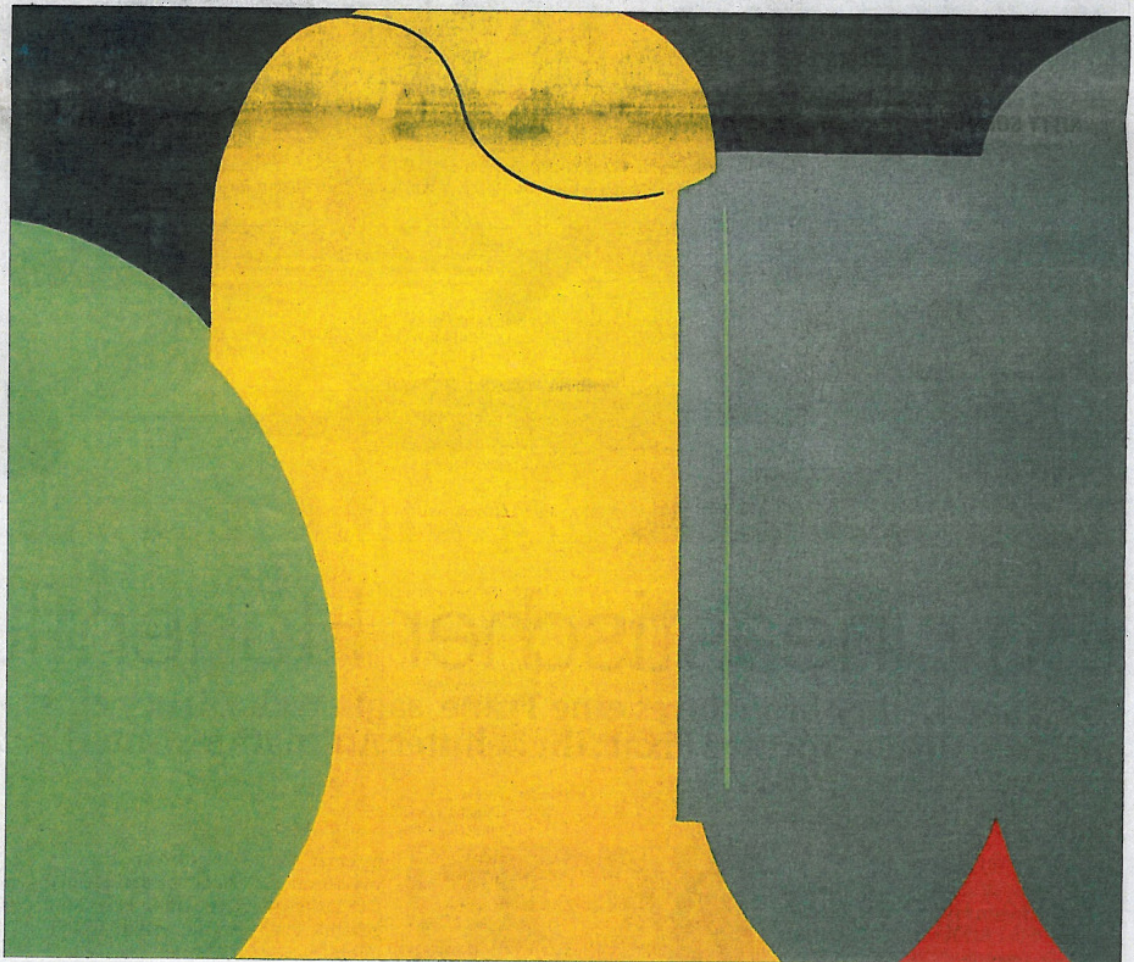
Vor 50 Jahren starb Rudolf Urech-Seon, der erste abstrakt malende Aargauer Künstler. Sein Werk wird verkannt, obwohl es noch heute fasziniert. Das zeigt eine Ausstellung in Lenzburg.

ANNELISE ZWEZ

Als die Schweizer Malerei in den 1930er-Jahren die Idylle suchte, schaute er genau hin und suchte in der Natur die geometrische Form: der spät zur Kunst berufene Seoner Flachmaler und Absolvent der Kunstakademie München, Rudolf Urech (1876–1959). Die ungegenständliche Kunst war längst erfunden, doch im Aargau blühte nach wie vor der Spätimpressionismus und die Moderne löste nicht nur Kopfschütteln aus, man bekämpfte sie. Urech-Seon hatte somit nur eine Möglichkeit: seinen Weg allein zu suchen.

ER WAR DABEI nicht ein Grössstädter in ländlicher Umgebung, sondern ein Einzelgänger, der die abstrakte Kunst für sich noch einmal erfand; in seinem Atelier-Schopf in Seon. Dass dies in den Landschaft abstrahierenden und zu freier Gestaltung mit Farbe und Form entwickelten Werken deutlich sichtbar ist, macht sein Schaffen und die Ausstellung in der Galerie Aquatinta so besonders. Er fand die Geometrie nicht im Mathematikbuch, sondern auf Spaziergängen durchs Seetal, im Beobachten der Hügel, der Bäume und Horizonte, der Baumstämme am Weg, der Wolken am Himmel, aber auch der Häuser und Bahnschienen im Dorf.

Klar wusste Urech-Seon um die Aufbrüche der Kunst, doch er war kein Tänzer, der Picasso gleich Stile spürte und für sich kombinierte; Urech-Seon war ein Konservativer und ein Pionier in einem. Auch die surreale Phase der 1940er-Jahre, mit welcher er auf die Schrecken des Krieges reagierte, sind keine wilden Ausbrüche, sondern folgen seiner von Cézanne abgeleiteten Devise, dass Motiv und Form nicht zweierlei, sondern Komposition in der Fläche sei. Etwas, das die letzte und vielleicht schönste Phase im Werk



des Künstlers immer freier, immer leuchtender, immer sicherer bestimmte.

ALS URECH-SEON 1959 starb, hatte er zwar die Genugtuung, dass man in der progressiven Zürcher «Allianz» sein Schaffen anerkannte, doch im Aargau vergass man ihn in der Folge weitgehend. Es gab zwar die eine und andere Retrospektive, doch so richtig stolz ist der Aargau auf seinen Pionier bis heute nicht. Vielleicht, weil in der Rezeption bisher immer der latente Vorwurf hinterwäldlerischen Denkens mitschwang.

Kürzlich musste das Atelier des Künstlers geräumt werden. Der Umzug des Nachlasses nach Bern war für Daniel Gutscher, den Enkel des Künstlers, Ansporn, sich erneut intensiv mit dem Werk zu befassen. Die Ausstellung bei Helene Emmenegger lässt das spüren. Sie vermittelt keinerlei Nachlass-Mief, ist vielmehr eine gültige Retrospektive, die indes dem landschaftlichen Frühwerk der 1920er-Jahre, dem forschenden Suchen des Künstlers nach den prägenden Formen in der Natur, breiteren Raum gewährt als frühere Ausstel-

lungen. Damit wird Urech als Maler, aber auch als Zweifler, als Suchender spürbar. Die 50er-Jahr-Werke mit ihrem sicheren Gespür für Rund- und Eckformen, «erzählerische» Lineaturen und klare Farbsetzungen erscheinen so mehr denn je als Frucht lebenslanger Bildforschung. Diese spiegelt sich auch in der die Ausstellung elektronisch begleitenden Musik von Fabian Gutscher, dem Urenkel des Künstlers.

Rudolf Urech-Seon Galerie Aquatinta, Lenzburg. Bis 6. Juni, Do bis So, 15–18.30 Uhr.



EIGENWILLIG Urech-Seons «Composition» aus dem Jahr 1952 (grosstes Bild) zeigt sein radikales Verständnis von Bildkomposition. Unten ein Selbstporträt von 1918. AZW

Lenzburg: Der Maler Rudolf Urech stellt in der Galerie Aquatinta aus

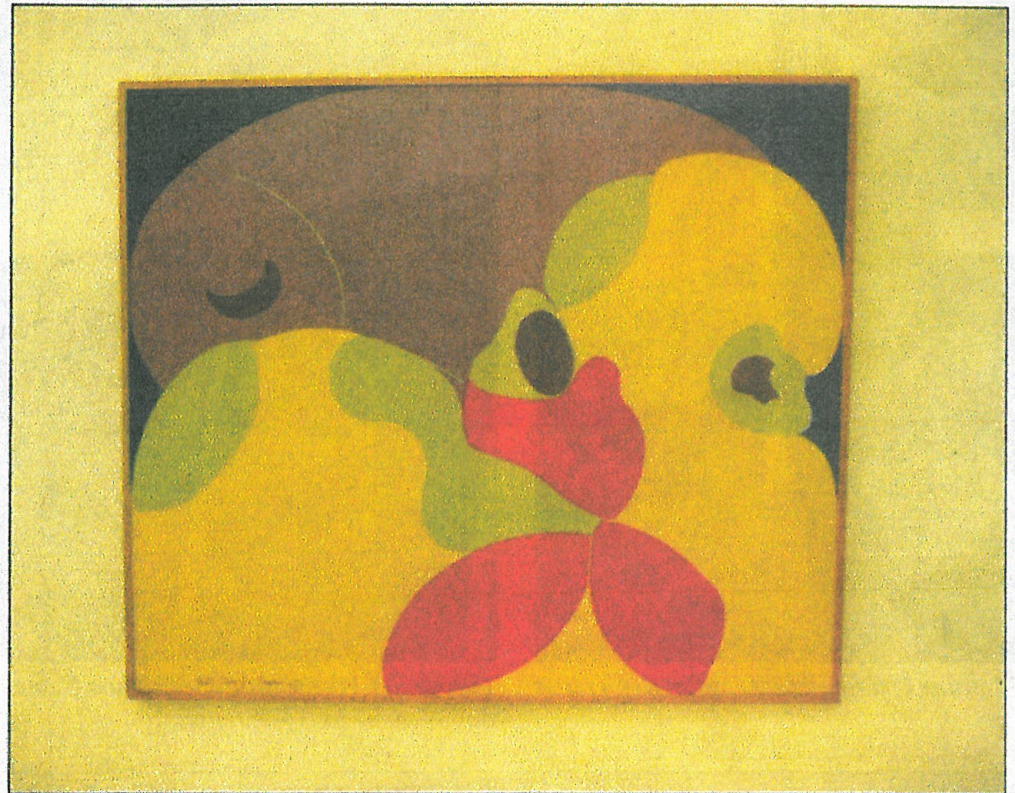
Einzelgänger auf weiter Flur

Als sich die offizielle Malerei im Kanton Aargau während des Zweiten Weltkrieges in der Darstellung von Wäldern, Fluren und Gewässern erschöpfte und höchstens noch mit Stilleben experimentierte, die sich vom Heimatstil nur wenig entfernten, betrat in Seon der 1876 dort geborene Maler und Zeichner Rudolf Urech mit ungegenständlichen Gemälden künstlerisches Neu-land.

Seine auf wenige Farbflächen mit dynamischen Rundungen reduzierten Bilder nannte er «Compositionen» oder «Abstraktionsstudien», womit er in die Nähe der «Zürcher Konkreten» Bill, Graeser, Loewensberg und Lohse rückte, welche sich eben anschickten, avantgardistische Ideen zu verbreiten.

Walter Labhart

Zusammen mit surrealistischen Malern bildeten sie die legendäre «Allianz» (Vereinigung moderner Schweizer Künstler), an deren grösster Ausstellung im Zürcher Kunsthaus 1947 der eben als Mitglied aufgenommene Einzelgänger aus dem Seetal sich mit einem «Rhythmus» betitelten Ölbild beteiligte. Am 23. Juli 1959 in Seon gestorben, hinterliess der an der Münchener Kunstakademie ausgebildete Pionier der abstrakten Malerei im Aargau ein umfangreiches Oeuvre, das 1991 im



Maler mit Hang zum Abstrakten: Rudolf Urech in der Galerie Aquatinta Lenzburg. (Bild: zVg.)

Aargauer Kunsthaus erstmals umfassend gezeigt wurde.

Aus Anlass seines 50. Todestages vereinigt die von Helene Emmenegger geleitete Galerie Aquatinta in Lenzburg mehr als 50 repräsentative Werke zu einer Schaffensübersicht, die alle Entwicklungsphasen des lange verkannten und heute immer noch unterschätzten Avantgardisten dokumentiert. Zwischen kleinformatigen Landschaften voll Stimmungszauber und Seoner Motiven mit Andeutungen der Seetalbahn gibt es grossformatige abs-

trakte Bilder von musealer Qualität zu entdecken. Den mancherlei Assoziationen weckenden, poesievollen oder verspielten Gemälden mit figürlichen Formrelikten stehen mit «Analyse», «Flächenaufteilung» und weiteren ungegenständlichen Werken solche gegenüber, die der geometrischen Abstraktion verpflichtet sind und nichts von ihrer Frische verloren haben.

Galerie Aquatinta, Stadtgässli 2, Lenzburg. Bis 6. Juni, Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag, 15 bis 18.30 Uhr.

INHALT

Amtliche	2-5	Region	7/19/21/23
Stadt Lenzburg	6/7	Agenda	29
Kirchenzettel	8/9	Szene	31
Im Gespräch	17		
Immobilien	18/20		

SEITE 7

Spitzenturner

Am kommenden Wochenende findet in Lenzburg der Klem-Cub statt. Kunst- und Geräteturner mit Rang und Namen geben sich ein Stelldichein.

SEITE 17

Müllerhaus

Im Juni wird der Geburtstag von «Müllerhaus. Literatur und Sprache» gefeiert. Der Leiter spricht über Aufbauarbeit, Grenzen und Zukunftswünsche.

SEITE 1

Mus

Der Rapp Jugendlic dem Erfc

Er war seiner Zeit voraus

Am 23. Juli jährt sich der Todestag von Rudolf Urech-Seon zum fünfzigsten Mal. Ein Maler, der künstlerisch seiner Zeit voraus war. Den Beginn der Kriegsjahre in den 40ern setzte er in surrealistischen Bildern um, ein Aufschrei gegen das nationalsozialistische Regime. Die Galerie Aquatinta in Lenzburg widmet Rudolf Urech-Seon eine Ausstellung.

Beatrice Strässle

Für mich ist es etwas Besonderes, anlässlich des 50sten Todestages des Seoner Künstlers Rudolf Urech, seine Bilder zeigen zu können», freut sich Helene Emmenegger von der Galerie Aquatinta in Lenzburg. Er war zeit seines Lebens mit seinen Werken unverstanden, er blieb seiner Zeit voraus.

Flachmaler hat der 1876 in Seon geborene Rudolf Urech gelernt. Doch stets war der Wunsch in ihm wach, seine Ideen von Formen und Farben in Bildern festzuhalten. Mit fast vierzig Jahren machte seinen innigsten Wunsch wahr, gibt sein Malergeschäft auf und besucht von 1913 bis 1916 die Kunstakademie in München. Von der Schule und dem Kunstmaler Ferdinand Hodler geprägt, beginnt der Künstler als naturalistischer Landschaftsmaler. Die im Bild festgehaltenen Eindrücke aus seiner nahen Umgebung nehmen in den späteren Jahren immer plakativere Formen an und gipfeln schliesslich in einer aussagekräftigen Symbolik. Die Bilder signierte er stets mit «Urech-Seon».

Seine Malerkollegen standen mit einem gewissen Unverständnis dem künstlerischen Schaffen von Urech gegenüber. Dieser orientiert sich an Ausstellungen in Zürich und Basel an den Werken von Picasso, Braque oder Le Corbusier.

Erste Ausstellung mit 70 Jahren

Einen grossen Niederschlag in seinen Bildern finden die 40er-Jahre. Seine Enttäuschung über das nationalsozialistische Regime in Deutschland lässt amorphe Figuren in symbolhaftem Braun und Rot entstehen.

Als eigentlicher Entdecker von Rudolf Urech ist der Zürcher Galerist Hansegger zu nennen. In dieser Galerie kann er – bereits 70 Jahre alt – zum ersten Mal seine Bilder zeigen. Die Werke bestechen durch die speziellen Farben, seine zu seiner Zeit revolutionäre Technik, lassen kaum errahnen, dass einzelne Gemälde bereits 50 Jahre alt sind. Schwer verständlich, dass dieses Genie zu Lebzeiten kein einziges seiner abstrakten Bilder verkauft hat.

Permanente Ausstellung in Bern

Nachdem das Haus der Familie Urech verkauft wurde und das Atelier geräumt werden musste, zügelte sein Enkel, Dr. Daniel Gutscher, die Bilder nach Bern. Dort sind sie im Schaulager von Daniel Gutscher für Besucher ausgestellt. «Das Atelier selber war für meinen Grossvater eher ein ungeliebter Ort, und nichts deutete darauf hin, dass er dort seine Bilder gemalt hatte. Deshalb war es auch nicht nötig, das Atelier zu erhalten», äussert er sich. Gutscher, selber Kunsthistoriker und Kurator, weiss um das reiche Erbe seines Grossvaters. Er half mit, die sehenswerte Ausstellung in der Galerie Aquatinta in Lenzburg zusammenzustellen. Sein Sohn Fabian Gutscher und Urenkel des verkannten Genies komponierte als Audiodesigner ein Klangbild für die Ausstellung.

AUSSTELLUNG

Die Werke von Rudolf Urech sind in der Galerie Aquatinta, Stadtgässli 2, Lenzburg, noch bis zum 6. Juni ausgestellt.

Öffnungszeiten: Donnerstag bis Sonntag, 15 bis 18.30 Uhr.

Einen ersten Eindruck über das Schaffen des Künstlers erhält man unter www.aquatinta.ch



«Waldeszauber 3»: Das Bild entstand um 1940 und steht auf der Staffelei von Rudolf Urech

Foto: ST